

Dieter Kühn: Guten Tag, Herr Speer!

Essay am 9.10.2017

1974 interviewt der 39jährige Schriftsteller Dieter Kühn den ehemaligen Reichminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer in seinem Haus in Heidelberg. Das Interview soll im WDR ausgestrahlt werden. Um Speer zum Sprechen zu bringen, lernt Dieter Kühn dessen Sprache: Zahlen, Statistiken, Berechnungen. Und das Interview verläuft glatt: Keinerlei Widerstände treten auf, Harmonie allenthalben, die beiden Männer verstehen sich.

Aber nachträglich rumort es in Kühn. Wie konnte es passieren, dass er sich mit einem der Hauptverantwortlichen des nationalsozialistischen Regimes so prächtig verstand? Warum hatte er keine kritischen Fragen gestellt? Warum war er so zahm gewesen?

Im Jahre 1980, sechs Jahre nach dem Interview, verfasst Kühn für die Essay-Redaktion des SDR und seinen Redakteur Helmut Heissenbüttel einen Text über diese Fragen. Wir senden ihn im Jahre 2017 noch einmal.

Dieter Kühn scheint nicht der einzige Journalist gewesen zu sein, der im Gespräch mit Albert Speer einknickte. „Der einst mächtige Reichsminister erzog sich Interviewer zu Stichwortgebern, während sie meinten, letzte Erkenntnisse und lehrreiche Gedanken aus den Tiefen einer abgründigen Welt aufzeichnen zu können“, wie es Magnus Brechtken in seinem jüngst erschienenen Buch „Albert Speer. Eine deutsche Karriere“ (Siedler) beschreibt. Speers Mystifikationen seiner Rolle im Nationalsozialismus bedienten nach 1945 die Sehnsucht der Bürgerlichen, jene tragende Rolle, die sie selber im NS eingenommen hatte, in eine Differenz umzudeuten. „Speers groteske Umdeutungsversuche kulminieren in dem Satz: »Zwölf Jahre hatte ich im Grunde gedankenlos unter Mördern gelebt.« (Brechtken)

Sprecher: Dieter Kühn

Regie: Otto Düben.